

4-1-1939

Der Pastor als Synodalglied

F. Pfothauer

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Practical Theology Commons](#)

Recommended Citation

Pfothauer, F. (1939) "Der Pastor als Synodalglied," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 10 , Article 26.
Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol10/iss1/26>

This Article is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

who the owner is, this spiritual mark shows that the person belongs to Christ in a special manner. This character remains forever, even in the next life, where it will be a badge of joy and glory to the elect and of shame to the lost." And this is as far as the doctors go. They call the character a "supernatural quality of the soul by which man in a peculiar manner becomes conformed to Christ, the High Priest, is set aside for divine service, and receives a special relationship to grace." This is the definition of Pesch. It is not a physical potency but rather a moral power by which the individual is made capable of receiving or administering sacred things. Pesch finally dismisses the discussion of the character by designating it as a "*passibilis qualitas*." (!!) Whether it be located in the essence of the soul or in its faculties, has also been disputed by the scholastics. Aquinas held that it was affixed to the intellect, Scotus found it in the will, while the Jesuit theologians referred it to the soul's essence. Pesch finds the solution in the opinion, held by many doctors, that there is no real distinction between the essence of the soul and its faculties!

And here we shall terminate our survey of that farrago of unprofitable, self-contradictory, man-made dogmas which the Church of Rome has substituted for the simple doctrine of the Means of Grace.

THEODORE GRAEBNER

Der Pastor als Synodalglied

Es gibt hier auf Erden eine wunderbare Gemeinschaft, so innig und intim wie keine andere. Es ist dies die heilige christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen. Wer immer an Jesum Christum als einigen Heiland glaubt, ist ein Glied dieser Gemeinschaft. Diese ist über die ganze Welt zerstreut. Sie ist unsichtbar. Aber diese Gemeinschaft gibt sich zu erkennen. Christen an einem Orte tun sich zu Gemeinden zusammen. Und mehrere Gemeinden bilden größere Kirchenkörper. Da die Glieder der Kirche einen Leib bilden, so liegt es in der Natur der Sache, daß die Christen sich umeinander bekümmern, in Gemeinschaft miteinander treten und füreinander sorgen. Als die Apostel hörten, daß Samaria das Wort Gottes angenommen hatte, schickten sie alsbald eine Deputation dorthin und richteten die Glaubensgemeinschaft auf. Und als in Antiochien eine christliche Gemeinde gegründet war, wurde sie von Propheten aus Jerusalem besucht, Apost. 11, 27. Ferner lernen wir aus den Briefen der Apostel, daß zwischen den Gemeinden in Asien und Griechenland ein reger Verkehr bestand ohne eine eigentliche Synodalorganisation.

Auch wir erkennen außerhalb unserer Synode alle rechtgläubigen Gemeinden und Kirchenkörper als Glaubensgenossen an und interessieren

uns für sie, so für die Freikirchen in Europa und Australien. Als wir hörten, daß Pastor Bäuerle auf der Insel Osel um seines Glaubens willen aus der Landeskirche ausgetreten war, fühlten wir uns sofort mit ihm verbunden und gedungen, ihm in seiner Not beizuspringen.

Um nun dieser Verbundenheit Ausdruck zu geben und die Gemeinschaft recht pflegen zu können, ist unsere Synode gegründet worden. Alle, die zu unserer Synode gehören, erkennen sich gegenseitig als Glaubensbrüder an und haben sich zusammengetan, um sich gegenseitig zu erbauen, im Glauben zu stärken und allerlei christliche Werke zu verrichten. Unsere Synode ist konstituiert aus Gemeinden; doch sind alle unsere Pastoren und Lehrer stehende, beratende Glieder und so aufs innigste mit der Synode verbunden.

1. Die Synode muß unsern Pastoren lieb und wert sein; ihr Wohlergehen muß ihnen beständig am Herzen liegen; sie müssen sie nicht als einen Fremdkörper behandeln, sondern als einen Körper, an dem der Pastor ein Glied ist. Wie nun die einzelnen Glieder für den Körper sorgen, so sollen unsere Pastoren für unsere Synode sorgen, ihre Schwächen und Gebrechen tragen und zu heilen suchen, für ihr Wohlergehen beten und sich mit ihren Kämpfen und Nöten identifizieren. Wenn der Pastor so beständig das Wohl der Synode im Auge hat, dann wird er auch für seine Person durch seine Zugehörigkeit zur Synode reichlich gesegnet werden, wie ein Glied am Körper beständig vom Körper Nutzen hat.

2. Um nun ein recht bewußtes und tätiges Glied der Synode zu sein, ist es nötig, daß der Pastor die Synode genau kennt.

a. Zunächst muß er bekannt sein mit der Organisation der Synode. Diese ist ersichtlich aus der Konstitution der Synode. Diese wurde bei der Gründung der Synode angenommen und ist bis auf den heutigen Tag dieselbe geblieben. Es kommt darin klar zum Ausdruck, daß die Synode ihren Gliedern gegenüber keine gesetzgebende Gewalt hat, sondern ein beratender Körper ist. In § 7 heißt es: „Die Synode ist ihren Mitgliedern gegenüber keine Kirchenobrigkeit mit gesetzgebender, zwingender Gewalt und in betreff der Selbstregierung der einzelnen Gemeinden nur ein beratender Körper. Es hat daher kein Beschluß der Synode, wenn derselbe den einzelnen Gemeinden etwas auferlegt, was nicht dem Worte Gottes gemäß oder ihnen für ihre Verhältnisse ungeeignet erscheint, bindende Kraft.“ Diese Erklärung war auf das ausdrückliche Verlangen der St. Louiser Gemeinde abgegeben, die sich wegen der Erfassung, die sie mit Stephan gemacht hatte, gegen jegliche hierarchische Tendenzen schützen wollte. Unsere Synode schlug durch diese Erklärung neue Bahnen ein. In all den damaligen lutherischen Synoden war hierarchische Praxis. Die Synode oder das Ministerium herrschte über die Gemeinden. Unsere Synodalverfassung erkennt das allgemeine Priestertum aller Christen an sowie die Hoheit und Souveränität einer christlichen Gemeinde.

b. Ferner muß ein Pastor, um ein tätiges Glied der Synode zu sein, ihre Geschichte kennen. Wie nur der ein rechter Patriot sein kann, der die Geschichte seines Landes kennt, so wird auch nur der ein gutes Synodalglied sein, der die Geschichte der Synode kennt. Zunächst die Gründung, die augenscheinlich unter Gottes Leitung und Führung stand. Dann die Lehrkämpfe. Der erste große Lehrkampf wurde über Kirche und Amt geführt. Der Kampf zog die ganze lutherische Kirche hinein und drüben in Mitteldeutschland. Es handelte sich um die Fragen, was die Kirche sei, welche Rechte sie habe und wie das Pfarramt entstehe. Unsere Synode ging siegreich aus dem Kampfe hervor. Ein gesundes Gemeinbewesen erwuchs an vielen Orten. — Einen andern Kampf hatte die Synode zu bestehen mit Schwärmern und Sekten, zumal mit den Abrechtsbrüdern, die in die lutherischen Kolonien eindrangen und Verwirrung anrichteten. Der „Lutheraner“, Traktate und unsere Reiseprediger führten diesen Kampf so erfolgreich, daß der Einfluß dieser Schwärmer unter den Eingewanderten immer geringer wurde. — In den sogenannten lutherischen Synoden unsers Landes sah es traurig aus. Da war wenig Erkenntnis der reinen Lehre, keine gesunde Praxis, sondern unionistisches Wesen herrschte. Unsere Väter griffen diese Mißstände an. Es kam zu Sichtungen. Im Jahre 1872 wurde die Synodalkonferenz gegründet, in der sich auf Grund des lutherischen Bekenntnisses unsere Synode, die Synoden von Wisconsin, Ohio, Minnesota, Illinois sowie die Norwegische Synode zusammenschlossen. In der Generalsynode kam es zur Scheidung und zur Gründung des Council. Der damalige Einfluß unserer Synode auf andere lutherische Synoden war zumal durch Walthers Wirken kein geringer. — Dann brach um das Jahr 1879 der Gnadenwahllehrestreit aus, der die lutherische Kirche unsers Landes bis ins Mark erschütterte und in dem vieler Herzen Gedanken offenbar wurden. Unsere Väter standen fest, wohl wissend, daß es sich in diesem Streite handle um das Zentrum der christlichen Lehre, die Gnade Gottes in Christo Jesu. — Auch gegen das Logenwesen hat die Synode seit ihrem Bestehen Stellung genommen und keine Kompromisse gemacht, sondern ihre Opposition immer bestimmter zum Ausdruck gebracht. — Ein Pastor muß diese Kämpfe seiner Synode studieren und sich dann auf dem laufenden halten durch fleißiges Lesen der Publikationen der Synode, zumal des CONCORDIA THEOLOGICAL MONTHLY.

c. Auch muß der Pastor bekannt sein mit dem Erziehungsweisen unserer Synode, wissen, warum wir von jeher so großes Gewicht gelegt haben auf die Gemeindefschule und wie sich unsere Lehranstalten unter Gottes Segen aus kleinen Anfängen zu großen Pflanzstätten der Kirche entwickelt haben. Er muß ferner bekannt sein mit der Missionsgeschichte unserer Synode im Inland und Ausland, um daraus zu lernen, wie Mission zu treiben ist.

d. Will ein Pastor der Synode zum Segen sein, dann muß er sich stets gegenwärtig halten, welches der Zweck der Synodalverbindung ist.

und an seinem Teile mithelfen, daß dieser Zweck erreicht wird. Über den Zweck der Synode spricht sich unsere Konstitution in § 3 aus. Hier ist ein großartiges und herrliches Programm dargeboten, nachdem unsere Synode gearbeitet und viel Segen gestiftet hat. Es ist kurz folgendes: Zunächst will die Synode in ihrer Mitte sorgen für Reinheit in der Lehre und deswegen Front machen gegen alles sektiererische Wesen. Das ist, was Gott zunächst von der Kirche erwartet: Festhalten an der Lehre. Dagegen muß alles andere zurücktreten. Dann kommt vereinte Ausbreitung des Reiches Gottes, Heranbildung von Dienern der Kirche, Herausgabe und Verbreitung der Bibel und christlicher Literatur, Anstrengung gleichförmiger Praxis und gleichförmiger Zeremonien. Dann setzt die Synode auf ihr Programm die Förderung der christlichen Gemeindefschule und einen christlichen Konfirmandenunterricht. Außerdem führt die Synode ein Aufsichtsamt über die Gemeinden, Prediger und Lehrer und sieht darauf, daß Gemeinden, Prediger und Lehrer in ihren Rechten geschützt werden. Dies geschieht unter anderm durch Visitationen und Untersuchungen seitens der Synodalbeamten. Welch herrliches Programm und Welch ein Segen, wenn ein Pastor sich daran fleißig beteiligt!

3. Es ist die Pflicht unserer Pastoren, dafür zu sorgen, daß ihre Gemeinden recht synodalbewußt werden. Manche Gemeinde hat eine Abneigung gegen Anschluß an die Synode. Sie meint, sie verliere dadurch ihre Selbständigkeit oder auch ihr Kirchengentum. Solche Bedenken muß ihr der Pastor nehmen. Es ist nicht ratsam, daß man bei einer neugegründeten Gemeinde den Anschluß hinauschiebt. Junge Gemeinden sind leicht zu bewegen, sich der Synode anzuschließen, während es oft Not macht bei alten Gemeinden. Da können einige Glieder es verhindern. Man erzielt den Anschluß, wenn man den Gemeinden die Arbeit und den Zweck der Synode zeigt und sie daran erinnert, daß das alles Werke sind, an denen ein Christ sich beteiligen und seine Freude haben sollte.

Im allgemeinen darf man wohl sagen, daß unsere Glieder Synodalbewußtsein haben, daß sie ihre Synode lieben und sich gern an ihren Werken beteiligen. Das Niveau hängt vornehmlich vom Pastor ab. Redet er fleißig von den Werken der Synode in der Predigt, in der Gemeindefversammlung und vor den Vereinen, weist er hin auf unsere Lehranstalten und Missionen, sorgt er dafür, daß „Lutheraner“ und Witness gelesen werden, so wird die Frucht nicht ausbleiben. Ein Pastor muß sich hüten, daß er nicht gegen die Synode und ihre Werke erkaltet, weil ihm etwa dies oder jenes nicht gefällt oder etwa sein Ehrgefühl irgendwie verletzt ist. Er steht dann in Gefahr, durch Kritik und Aburteilen seine Glieder zu entfremden. Es kann nicht genug betont werden, Welch wichtiger Faktor der Pastor für unsere Synode ist. Verhält er sich gegen ein Unternehmen der Synode ablehnend oder auch nur passiv, so nützen alle Artikel in unsern Blättern, alle Literatur und Briefe der Präsidien

254 False Arguments for Modern Theory of Open Questions

sehr wenig, während, wenn der Pastor begeistert ist, seine Gemeinde in der Regel auch begeistert wird.

4. Um auf ein anderes Kapitel zu kommen. Der Pastor als Synodalglied muß auch im rechten Verhältnis zu seinen Amtsbrüdern stehen. Luther sagt: Ich weiß von keinem größeren donum, das wir haben, denn *concordiam docentium*. Wie durch Uneinigkeit unter den Pastoren Synoden zerrissen worden sind, so hilft gerade Einigkeit unter den Pastoren, das Band der Synode zu halten. Pastoren sollten daher fleißig Konferenzen und Synoden besuchen, amtsbrüderlichen Verkehr pflegen, Fehler und Gebrechen tragen und sich gegenseitig zurecht helfen mit sanftmütigem Geist. Zur Ehre Gottes darf gesagt werden, daß bis auf den heutigen Tag das Verhältnis unserer Pastoren zueinander ein feines ist und daß unter den Pastoren der Missouri-Synode ein gewisser Korpsgeist besteht.

5. Endlich ist noch zu erwähnen, daß der Pastor als Synodalglied im rechten Verhältnis zu den Synodalbeamten stehen muß, vornehmlich zu seinem Distriktspräsidenten und Visitator und dann zu den verschiedenen Behörden und Kommissionen. Alle diese Beamten haben keine gesetzgebende Gewalt, aber wir haben sie erwählt, um uns und unsern Gemeinden zu dienen, sie zu beraten und ihnen zu helfen. Ein Pastor sollte daher sich davor hüten, über seine Beamten lieblos zu urteilen, oder sie in seinem Herzen zu verachten, sondern sich ihres Rats fleißig bedienen, wenn er Schwierigkeiten in seiner Gemeinde hat, wenn er persönlichen Rat bedarf, zumal in Berufssachen. Die Präsidenten und auch die Visitatoren werden in der Regel mit großer Vorsicht gewählt, sind Männer voll Weisheit und Erfahrung und sollten daher eine Art väterlicher Stellung den Pastoren gegenüber einnehmen.

Sei I u ß. Wolle der Herr helfen, daß alle unsere Pastoren treu zu unserer Synode stehen! Dann kann der Segen nicht ausbleiben.

F. Pfortenhauer

The False Arguments for the Modern Theory of Open Questions

A translation of Dr. C. F. W. Walther's article entitled
 "Die falschen Stuetzen der modernen Theorie von den offenen Fragen,"
Lehre und Wehre, XIV (1868)

In the foreword of the present volume of this journal we stated in which sense one may without hesitation speak of open questions. At the same time we declared that we reject the modern theory of open questions. It appears necessary, however, that we point out how untenable the arguments are which are advanced in support and justification of this theory. Those that are radical